Alte Steine kommen wieder zum Einsatz

KWZ 01.09.2018

Kornwestheim Die Wiedereröffnung der Johanneskirche verzögert sich.
Von Werner Waldner

Baustellentermin: Die Pfarrer Ulrich Theophil (links) und Horst Rüb informieren sich mit Architektin Nike Fiedler über den Fortschritt der Bauarbeiten in der Johanneskirche.

Fotos: Mateja fotografie

In diesem Jahr, das ist sicher, sollten die Kinderlein noch nicht zur Johanneskirche kommen und die Himmel werden in dem Gotteshaus nichts zu jauchzen und die Engel zu frohlocken haben. Weihnachten 2018 wird die evangelische Kirchengemeinde nicht, wie eigentlich geplant, in der neu gestalteten Johanneskirche feiern können. Das sagte Pfarrer Horst Rüb bei einem Rundgang über die Baustelle. Er geht zusammen mit Architektin Nike Fiedler davon aus, dass die Kirche im Sommer 2019 wieder bezogen werden kann. Und auch das ist sicher: Der Umbau wird teurer als die veranschlagten rund drei Millionen Euro. Um welchen Betrag, das ist offen, weil noch nicht alle Gewerke vergeben worden sind und die Gemeinde an anderen Stellen sparen will.

Baufahrzeuge kurven durchs Kirchenschiff, die Bauarbeiter stehen auf Hebebühnen und schrauben an der Decke. Wäre da nicht das bunte, runde Kirchenfenster an der Südseite des Gebäudes, man könnte die Johanneskirche auch für eine Sporthalle oder einen großen Lagerraum halten, die gerade saniert werden. Die Kirchenfenster sind bis auf den Boden verlängert worden, was dem Gotteshaus zusätzliche Helligkeit verleiht. Ist es eigentlich nicht schade, dass dieser große, lichte Raum wieder zugebaut wird? Pfarrer Horst Rüb schüttelt heftig mit dem Kopf. „Was sollen wir mit einem so großen Raum?“ Architektin Nike Fiedler antwortet: „Nicht jeder Raum, der groß ist, ist auch gut.“ Pfarrer Ulrich Theophil, der gleich neben der Baustelle wohnt, freut sich auf das neue Innenleben der Kirche.

> „Nicht jeder Raum, der groß ist, ist auch gut.“
>
> Nike Fiedler, Architektin

Und das wird auch die Besonderheit des Umbaus ausmachen. Außen verändert sich die Johanneskirche nur marginal, sieht man einmal davon ab, dass das Gemeindehaus abgerissen worden ist. Die Fenster sind vergrößert, an der Südseite ist in zwei Ecken angebaut worden. Aber innen, da wird sich einiges tun. Das Gemeindehaus wird in den Kirchenraum hineingebaut. Wenn die Holzkonstruktion im Kirchenschiff zusammengebaut wird, dann ist das für Architektin Nike Fiedler einer der spannendsten Augenblicke in dem Bauprojekt. Nach ihren Plänen soll ein gläserner Corpus in die Kirche eingebaut werden, der den Altarraum und einen Teil des Kirchenraumes erhält, im Erdgeschoss einen zum Kirchenraum hin erweiterbaren Gemeinderaum vorsieht und im Obergeschoss Gruppenräume anordnet. Nebenräume, Küche, Toiletten und Kinderkirchraum sollen im Turm untergebracht werden.

Apropos Turm: Die Architektin geht davon aus, dass er in der neuen Johanneskirche – auch von innen – als solcher wahrgenommen wird. Das runde Fenster gehört künftig zu dem Raum, in dem die Kindergottesdienste gefeiert werden.

Die Arbeiten an der über 60 Jahre alten Kirche bargen für die Bauherren so manche unliebsame Überraschung. So wollte die Gemeinde eigentlich den Boden in der Kirche teilweise erhalten. Doch daraus wurde nichts. Das Material war brüchig. „In den 50er-Jahren“, weiß Nike Fiedler zu berichten, „wurde extrem an Zement gespart.“ Auch beim Bau der Johanneskirche. Die Decke musste verstärkt werden, glücklicherweise aber mussten keine Stahlträger eingezogen werden, erläutert die Architektin. Weil sich die Brandschutzauflagen verschärft hatten, musste die evangelische Gemeinde auch in diesem Bereich nachbessern. Rund 100 000 Euro Mehrkosten werden fällig. Von sechs auf vier reduziert worden ist die Zahl der Dachfenster, die für Licht im neuen Obergeschoss der Johanneskirche sorgen sollen. Auf der Südseite der Kirche an der Johannesstraße entsteht in einem kleinen Anbau einen Art „Wochenkapelle“, wie es Ulrich Theophil nennt, für rund zehn Besucher.

Ein „absoluter Glücksfall“, so Nike Fiedler, sei die Fassade, die aus Gönninger Tuffstein besteht. „Für die 50er-Jahre ist das ein sehr, sehr hochwertiges Material“, sagt die Fachfrau. Steine aus dem abgebrochenen Gemeindehaus sind für die Fassung der nach unten erweiterten Fenster verwendet worden und sollen auch an anderen Stellen zum Einsatz kommen.

Für die Gemeinde ist aber nicht nur wichtig, was gebaut wird, sondern auch das, was nicht bebaut wird – nämlich der Platz an der Ecke Johannes-/Weimarstraße, auf dem einst das Gemeindehaus stand und wo sich der Pfarrgarten befindet, der derzeit aber ein Lagerplatz für die Baumaterialien ist. Er soll nach Abschluss der Arbeiten wieder zu einer grünen Oase werden. Es dürfte davon auszugehen sein, dass Immobilienunternehmen regelmäßig bei der Gemeinde nachfragen werden, ob sie das Areal nicht verkaufen will, damit es bebaut werden kann. „Daran“, betont Pfarrer Horst Rüb, „verschwenden wir keinen Gedanken.“ Einen „einladenden Charakter“ soll der Pfarrgarten bekommen, ein Rückzugsort werden im Trubel des städtischen Lebens. Da werden die Himmel jauchzen und die Engel frohlocken.